

Lebensfreude auf Polnisch

Günter Schricker

Auf Einladung von PLUS, einer psychologischen Vereinigung in Polen, fuhr ich zu meiner ersten Reise in dieses Land, um auf einem alten niederschlesischen Landsitz eine Weiterbildung für 26 Therapeutinnen und Therapeuten durchzuführen.

In diesem Kurs stellt ein junger Pole seine Familie auf. Nach einem langen Leidensweg im Zweiten Weltkrieg war der Großvater mit seiner Familie von den Russen als vermeintlicher Antikommunist nach Sibirien verbannt worden und dort verstorben. Ein Sohn von ihm war mit 17 Jahren in einem russischen Gefängnis verschwunden. Von ihm hat man nichts mehr gehört. Ein anderer Sohn des Großvaters war im Kindesalter von einem Russen auf einer Brücke tödlich überfahren worden. „Aus Spaß“, wie der anwesende Neffe bitter hervorhob.

Die Aufstellung lief ab wie schon öfter in diesem Seminar, mit vielen zu Herzen gehenden Szenen, an denen die ganze Gruppe Anteil nahm.

Während der ganzen Zeit lag der von den Russen überfahrene Onkel in der Mitte des Raumes auf dem Boden, das Gesicht nach unten, die Handflächen nach oben gedreht, und rührte sich nicht. Was auch immer sich um ihn herum abspielte, ließ ihn völlig unbewegt. Auch als der blasse und sichtlich mitgenommene Klient sich schließlich zu ihm kniete und mit „Mein lieber Onkel Bogdan“ ansprach, zeigte er keine Regung.

Umgeben vom Schmerz dieser Familie, in dem sich nichts mehr weiter bewegen konnte und alles zu Ende schien, kam mir in diesem Augenblick ein Satz, den ich sofort

aussprach: „Lieber Onkel, du siehst ziemlich platt aus.“ Die Dolmetscherin Malgosia sieht mich entgeistert an: „Soll ich das übersetzen?“ Ich nicke ihr zu, und sie lässt den Klienten den Satz in polnischer Umgangssprache wiederholen. Wie durch ein Wunder wackelt der Onkel daraufhin mit seinen Fingern. „Der Russe hat dich voll erwischt“, fahren wir fort. Wieder wackelt er deutlich mit seinen Fingern. „Und wie geht’s dir sonst?“, lautet die nächste Frage. Da richtet sich der Onkel auf, lacht über das ganze Gesicht und drückt den verblüfften Neffen an sich. Dann stehen beide auf und haben sichtlich lebendige Freude aneinander.

Neben ihnen stand die ganze Zeit der Russe, der den Onkel überfahren und getötet hatte. Ihm waren viele Tränen aus den Augen über sein regloses Gesicht gelaufen. Auf die Frage, wie es ihm gehe, konnte er nicht antworten. Die Gruppe hatte bei dem unerwarteten Kontakt von Onkel und Neffe befreit gelacht. Als aber der Russe in ihren Blick kam, wurde es wieder still. Nach einiger Zeit stellte sich Onkel Bogdan neben ihn.

Erst als nach Beendigung der Aufstellung alle wieder an ihren Plätzen saßen, konnte der Stellvertreter des Russen sprechen. Noch nie sei ihm so elend gewesen. Am Anfang wollte er einfach nur tot sein, wollte an der Stelle des vor ihm liegenden, von ihm überfahrenen Menschen sein. „Ich war auf den Toten neidisch, wollte lieber tot sein als das hier auszuhalten“, fuhr er fort. „Als die beiden Männer sich jedoch anlachten und umarmten, fühlte ich mich seltsam entrückt, wie in einem anderen Raum. Meine Tränen ka-

men jetzt irgendwie aus einem anderen Grund. Ich spürte Übergroßes, Überwältigendes, vielleicht aber auch Liebevollles. Alles in mir verwandelte sich und wurde gleichsam unpersönlich. Ich entfernte mich aus der Szene immer weiter und fühlte mich aber zugleich mit dem überfahrenen Kind aufs Engste verbunden. Als dann sein Stellvertreter zu mir kam und sich neben mich stellte, war alles vorbei. Die Tränen hörten auf und ich wurde ruhig.“

Dies erzählte zu seinem eigenen Erstaunen ein Pole, der einen russischen Mörder vertreten hatte, seinen polnischen Landsleuten. Dazu war dann weiter nichts mehr zu sagen.

Am Abend wurde lange getanzt und gesungen. Auch russische Tänze und Lieder. Ausgelassen und fröhlich. Wer in Polen arbeitet, braucht ein starkes Herz.



Günter Schricker

Über 30 Jahre als Lehrer, in der Schulverwaltung und Lehrerbildung tätig, Supervisor, niedergelassen in eigener Praxis für Psychotherapie und Familientherapie in Erding.

www.praxis-schricker.de